

gingen viele bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, vor allem in Wissenschaft, Kultur und Kirche hervor, wie das mit biographischen Daten versehene Autorenregister (S. 265–269) ausweist. Im katholischen Bereich bekannte Persönlichkeiten wie Karl Holzammer, Max Müller, Otto B. Roegele, Leo Scheffczyk, Erwin Iserloh kommen zu Wort.

Die meisten Beiträge sind oft sehr persönliche Erinnerungen an die Erfahrungen innerhalb der Gruppen sowie die Schwierigkeiten mit den nationalsozialistischen Behörden. Viele Namen und kleine Begebenheiten finden sich dort, die zunächst andere „Ehemalige“ interessieren dürften, aber auch einen lebendigen Einblick in das Alltagsleben der Gruppen liefern. Einige Erinnerungen geben gerade in der unpräzisen Wiedergabe der eigenen Erfahrungen einen bewegenden Einblick in die damalige Situation (Franz Schmitt).

Die Einführung von Rolf Eilers, sowie die in einem ersten Teil „Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Bund Neudeutschland“ zusammengestellten Beiträge verschaffen einen Überblick über die Geschichte des Bundes und reflektieren grundsätzlich sein Verhältnis zum Nationalsozialismus. Der Kampf um den Erhalt der eigenen Organisation, sowie der Versuch, die persönlichen Kontakte und die innere Zielsetzung des Bundes auch nach dem Verbot 1939 fortzusetzen, wird meist zu rasch mit „Widerstand“ gleichgesetzt.

Kritische Reflexionen zur eigenen Geschichte, den eigenen Idealen, sowie zur vielleicht nicht immer richtigen Einschätzung der damaligen Situation und Konfrontation fehlen nicht ganz (Erich Rommerskirch). Der Münsteraner Kirchenhistoriker Erwin Iserloh faßt in einem knappen informativen Artikel die Entwicklung des Bundes vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Kirchenpolitik zusammen.

R. Decot

BIANCUCCI, Duilio: *Dritte Welt – Unsere Welt. Beispiel Lateinamerika*. Zürich, Einsiedeln, Köln 1985: Benziger Verlag. 211 S., kt., DM 28,-.

Der Autor, katholischer Priester, war Ordinarius für Soziologie an verschiedenen Universitäten Argentiniens und emigrierte nach dem Militärputsch 1976 in die Bundesrepublik Deutschland. Das vorliegende Buch entstand aus seiner Lehrtätigkeit und der Mitwirkung in Dritte-Welt-Gruppen; es zielt darauf ab, hierzulande interessierten Bevölkerungskreisen eine Verständnishilfe in der komplexen Entwicklungsproblematik zu bieten. Dies geschieht vorrangig am Beispiel Lateinamerikas und aus der Sicht eines Lateinamerikaners. Selbst wenn der Leser deswegen im einzelnen beträchtliche Vorbehalte bezüglich der Ausführungen haben mag, bleibt der Blickwinkel anregend. Zum Inhalt gehören vor allem die sozialen Verhältnisse Lateinamerikas in Geschichte und Gegenwart, die Rolle der Kirche, die unterschiedlichen Entwicklungstheorien, eine Kritik der staatlichen und kirchlichen Entwicklungspolitik in der Bundesrepublik sowie Merkmale einer neuen Entwicklungspolitik. Begriffserläuterungen, ein Literaturverzeichnis und umfangreiche Hinweise zu Medienmaterial und Gruppenarbeit runden das in verständlicher Sprache gehaltene Einführungsbuch ab.

K. H. Ossenbühl

Theologische Ethik und Pastoral

Moral begründen – Moral verkünden. Hrsg. v. Günter VIRT. Würzburg 1985: Echter Verlag. 112 S., Snolin, DM 26,-.

G. Virt, dem wir ein Standardwerk über die oft vergessene Epikie verdanken, legt hier für einen weiteren Leserkreis den Text von Referaten vor, die in Salzburg auf einem moraltheologischen Symposium gehalten wurden. Es geht – immer noch, und wieder einmal – um die in der Tat noch nicht völlig ausdiskutierte Frage nach dem „Proprium“ einer christlichen Ethik oder, wie man heute lieber formuliert, um die Frage nach autonomer Ethik oder Glaubensethik. Die beiden Referate von A. Auer (Hat die autonome Moral eine Chance in der Kirche?, 9–30) und H. Rotter (Genügt ein heilsgeschichtlich-personaler Ansatz zur Lösung ethischer Probleme? 31–45), dann

auch das wichtige Protokoll über „Alfons Auer und Hans Rotter im Gespräch“ (46–62) zeigen wichtige Aspekte der Diskussion auf; darüber hinaus wird gerade an diesen Beiträgen deutlich, wie die Fachdiskussion unter persönlich hörbereiten und konziliannten Theoretikern sich allmählich in ein Aufeinanderzugehen verwandeln kann. Dergleichen ist auch ein lesenswertes Beispiel von Theologie als gemeinsam suchendem Gespräch. – Die weiteren Beiträge fragen mehr nach der Umsetzung moraltheologischer Inhalte in den Religionsunterricht hinein und haben von daher ihre eigene Qualität, ebenso der letzte Beitrag über die Suizidproblematik. P. Lippert

BLASIG, Winfried: *Christ im Jahr 2000*. München 1984: Kösel Verlag. 288 S., geb., DM 34,-.

Der Titel ist mir etwas zu reißerisch und der damit vom Autor erhobene Anspruch m. E. überzogen.

Dies war sicherlich nicht der Grund, weswegen sich die Kongregation für die Glaubenslehre mit diesem Buch befaßt hat. Damit nicht gneug, der Bischof von Linz hat dem Autor wegen dieses Buches die kirchliche Lehrerlaubnis für das Fach Homiletik an der kirchlichen Hochschule des Bistums entzogen. In der zweiten Auflage will Blasig die beanstandeten Stellen verdeutlichen, er kann und will, nach eigener Aussage, aber nicht das ganze Buch umschreiben. Sein Hauptanliegen ist nicht neu. Es lautet: Zurück zum Ursprung, d. h. zur Person Jesu, zu seiner ureigenen Botschaft, zu seinem Tun und Zeugnis. Diese „Wiederentdeckung des ursprünglichen Christentums“ vergleicht er mit der schwierigen, aber überaus interessanten Restaurierungsarbeit an einem mehrfach übermalten Bild. Blasig ist von seiner Ausbildung zum Hochschulprofessor her Religionspädagoge, und er hat sich hier vor allem im Bereich der Didaktik der Kirchengeschichte einen Namen gemacht. Von daher erstaunt es mich um so mehr, daß er, was von seinem seelsorgerlichen Einsatz und Fähigkeiten verständlich ist, den „garstigen Graben der Geschichte“ nicht genug ernstnimmt. Welcher Seelsorger kennt nicht die Sehnsucht und die entsprechenden Versuche, den gordischen Knoten der 2000jährigen, vielfach gebrochenen Kirchengeschichte durchzuschlagen mit dem Ruf nach der „ipsissima vox Jesu“, nach dem Evangelium im Evangelium auf den Lippen und mit der Überzeugung im Herzen, es gäbe doch eine allgemeine Unmittelbarkeit zu Gott. Schön wäre es! Blasig ist ja keineswegs der Erste, der das versucht. Solche „prophetischen Interventionen“ sind immer wieder notwendig, aber sie sind eben nur eine unter vielen anderen notwendigen Hilfen für die Gemeinde Jesu, die als Volk Gottes auf dem sehr mühsamen Weg der Geschichte vom Heiligen Geist geführt wird. Der Geist Gottes nimmt dabei aber nicht nur „Propheten“, sondern auch „die Apostel“ in Dienst. Der Autor wird das nicht leugnen wollen. Konflikte zwischen „Propheten“ und „Aposteln“ hat es immer im Verlauf der Kirchengeschichte gegeben, und sie waren in der Vergangenheit meist weitaus härter und manchmal „unchristlicher“ in der Bearbeitung und Lösung als es heute der Fall ist.

Der pastorale, homiletische Eros, der aus dem Buch spricht, macht es mir auch eher verständlich, daß Blasig an nicht wenigen Stellen auf mich zu sicher wirkt; da schreibt jemand, der fast alles erklären kann, der weiß, wie es eigentlich sein müßte, und damit klingt ein schulmeisterlicher Ton an, der mich sehr stört. Wird hier nicht aus dem „Propheten“ der selbsternannte „Apostel“?

In drei Teile gliedert Blasig den riesigen Stoff: 1. Der Anfang bleibt entscheidend; 2. Die Kirche muß immer erneuert werden; 3. Skizzen zur Praxis.

Weil mir die erste Auflage des Buches vorliegt, die durch die zweite Auflage an wichtigen Stellen verdeutlicht werden soll, gehe ich auf theologische Einzelprobleme nicht ein. Blasig hat in einer konkreten, sehr gut lesbaren Sprache ein in vieler Hinsicht interessantes Buch geschrieben.

K. Jockwig

HARTONG, Konrad – HOHMANN, Reinhard: *2021 – Kirche auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*. Eine Lesebuch. Mainz 1984: Matthias-Grünwald-Verlag i. G. m. d. missio aktuell Verlag, Aachen. 144 S., kt., DM 19,80.

Das „Lesebuch“ bietet erste und anregende Einstiege für alle, die sich für das bunte Schicksal der einen Kirche interessieren, wie es sich in den jungen Kirchen der Dritten Welt darstellt. So werden